

Aus Briefen Jugendlicher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Briefen Jugendlicher

«Ich hatte eine sehr schwere Jugendzeit und leide darunter. Habe oft mit mir selbst große Kämpfe. Gedanken plagen mich, von denen ich fast nicht loskomme. Meine Meisterin merkt es mir an in solchen Zeiten. Sie schenkte mir das großartige Jungmädchenbuch . . . , von dem ich mich nun fast nicht mehr trennen kann. Immer und immer wieder muß ich sagen: Das Buch ist für mich geschrieben. Ich bin dieses Mädchen und will nun auch seinen Weg gehen. Ja, das will ich tun! Wenn ich jetzt in so schwere Zeiten ver falle und mich minderwertig fühle, denke ich fest an Bärbel. So komme ich immer wieder auf den normalen Lebensdamm. Ich kann nicht genug danken . . . »

« . . . Dieses kraftvolle Durchdringen, dieser Glaube an das Gute und das offene Bekenntnis zur idealen Welt und zur Menschenliebe, das alles ist so wunderschön und solch ein ermutigender Trost für uns Junge. Auch für mich ist Ihr Werk ein rechter Trost und eine frohe Bestätigung dessen, daß der Mensch aus eigener Kraft viel erreichen kann . . . »

« . . . Von allen Büchern, die wir bis jetzt gelesen haben, hat uns noch keines so ergriffen, war keines so ganz aus unserer Seele geschrieben. Sicher wären uns Irrwege erspart geblieben, hätten wir dieses Buch vor Jahren gekannt. Doch auch heute spornen Sie uns damit zum Guten, zum Glauben an das Gute in uns und in der Welt an . . . »

«Wenn meine Mutter diesen Brief lesen würde, staunte sie nicht wenig. Sie müssen wissen, ich bin manchmal frech, schlage die Türe zu und tue so großartig. Es ist furchtbar. Nachher weine ich über mich und bin todunglücklich. Warum tue ich das? Ich habe die Mutter doch lieb! Seit ich Ihr wunderbares Buch gelesen habe, weiß ich, daß ich nicht allein so bin, daß auch ich den guten Weg im Leben noch finden kann. Ich kann Ihnen nicht sagen, was mir das Buch bedeutet. Es ist wie ein Licht für mich, ein Licht in dunkler Nacht . . . »

«Wir haben eine große Aufgabe, wir Jungen. Wir müssen der Welt wieder Glauben und Hoffnung bringen und zeigen, daß man auch für das Gute kämpfen kann. Jugend ist stark, wenn sie zusammenhält in idealem Streben. Manchmal aber schlummert man seelisch. Bücher können einen wecken. So hat Ihr Buch in mir ein helles Feuer entfacht . . . »

«Ich werde jetzt nicht mehr lange in die Schule gehen. Das Buch . . . aber wird bei mir bleiben, wo ich auch bin. Aus ihm werde ich Kraft und Mut schöpfen. Das Mädchen wird mir ein Vorbild sein fürs ganze Leben.»

«Neugestärkt legt man ein solches Buch auf die Seite. Es schenkte mir einen reichen Vorrat an Seelenkraft.»

«Sie denken sicher, das sei eigentümlich, daß ein Bursche Jungmädchenbücher lese. Wissen Sie, warum ich es tue? Um die Mädchen kennen zu lernen, wie sie wirklich sind. Uns zeigen sie doch immer ein anderes Gesicht.»

Verantwortung

«Nun sind sie» (die Wochengazetten, meint Philius in einem seiner trefflichen Kommentare, «Nebelspalter» vom 3. September 1953) «aber dazu übergegangen, den „Ernst“ zu pflegen. Das heißt, sie geben jungen Mädchen